

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.



Bezugspreise: monatlich 2.00 M., vierteljährlich 5.50 M., halbjährlich 10.50 M., jährlich 20.00 M. ...

Anzeigenpreise: Die 66 mm breite ...

Nummer 37 Montag, den 13. Februar 1922. 37. Jahrgang

Der Kampf um Genua.

Knapp vier Wochen trennen uns noch von dem für die Konferenz in Genua festgesetzten Termin, und noch immer läßt sich nicht voraussagen, ob am 8. März die Beratungen beginnen werden. Die Haltung Frankreichs, das mit allen Kräften um Verschiebung des Termins zu erreichen versucht, die Meinungsverschiedenheiten in England und die noch immer nicht gelöste italienische Rabinettkrise beleuchten sowohl die Bedeutung des Planes, als auch die Schwierigkeiten, die dieser ersten Friedenskonferenz im Wege stehen. Begleitend ist auch die von Dr. Wirth verursachte Rabinettkrise nur eine Folge der weiteren gesamtpolitischen Lage, deren Klärung, soweit sie Deutschland innere Verhältnisse betrifft, unbedingt notwendig erscheint.

Ueber die verschiedenartigen Ansichten und Absichten unterliegen folgende Telegramme:

England und die französische Note.

Paris, 12. Febr. In London war gestern noch nicht anzunehmen, wann die englische Regierung das französische Memorandum über die Konferenz von Genua beantworten und wo möglicherweise ihre Antwort sein werde. Man erhalte jedoch den Eindruck, daß die Antwort erst nach verhältnismäßig langer Zeit erfolgen werde und daß Lloyd George und die Rabinettmitglieder, die für die Konferenz von Genua seien, grundsätzlich sie nicht aufschieben wollten. In der Umgebung von Lloyd George werde der Standpunkt vertreten, daß bei dem Bemühen, das Gleichgewicht der allgemeinen Wirtschaftslage wieder herzustellen, keine Zeit zu verlieren sei und daß infolgedessen für die Eröffnung der Konferenz vorgesehene Zeitpunkte festgehalten werden müßten, wenn nicht Italien selbst einen Antrag verlange. Die Resolution von Cannes, erklärte man, sei für die Arbeit der internationalen Wirtschaftskonferenz wertvolle Sicherheiten. Infolgedessen werde es nicht für angebracht gehalten, neue Beschränkungen und neue Bestimmungen dem hinzuzufügen, was vom Obersten Rat festgesetzt wurde. Ferner wäre es nicht sicher, daß die französische Note auch für Punkt beantwortet würde. Soviel läßt sich vorläufig über die ersten Eindrücke aus der ersten Prüfung des französischen Memorandums durch Lloyd George, Curson, Robert Horne und Chamberlain sagen werden.

Paris, 13. Febr. Die der Kaiserliche Botschafter in London wird sich das englische Kabinett heute mit der französischen Note über die Konferenz von Genua beschäftigen. Lloyd George sei bis jetzt immer noch gegen eine Verschiebung der Konferenz. Man müsse jedoch in Betracht ziehen, daß einige seiner Ministerkollegen entgegengelegter Ansicht seien. Es sei wohl möglich, daß sich innerhalb des britischen Kabinetts eine Meinungsverschiedenheit zeigen werde, da gewisse Ansichten sich geltend machen, man solle versuchen, zwischen den Kabinetten von London und Paris zu einem Kompromiß zu gelangen. In der Meldung wird weiter erklärt, man habe mit Unrecht angeklagt, das englische Ministerium sei geneigt, einem englisch-italienisch-französischen Sachverständigenausschuß die Diskussion der Fragen anzuvertrauen, die das französische Memorandum aufwerfe. Das sei eine Vermutung; der oberste Rat in Cannes habe sich schon geeinigt, Sachverständigen von England, Italien, Österreich, Belgien und Japan — und zwar den Sachverständigen dieser Mächte und nicht nur den Sachverständigen der drei erstgenannten Mächte — die Mission anzuvertrauen, die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen vor dem Beginn der Konferenz zu klären. Diese Sachverständigen hätten keine Befugnis, die politischen Fragen zu behandeln. Uebrigens sei auch ihre Zusammenkunft noch nicht ins Auge gefaßt. Man habe also keineswegs die Absicht, einer Kommission von Sachverständigen das Studium der französischen Note anzuvertrauen.

Demgegenüber behauptet das „Journal des Debats“ von Paris, daß das englische Ministerium tatsächlich am Samstag die sofortige Einberufung einer interalliierten Sachverständigenkommission

beschlossen habe, um die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme der Konferenz von Genua vorzubereiten. Diese Kommission soll im Anschluß an die bereits bestehende englische Sachverständigenkommission arbeiten und — wie der „Tempo“ weiter mitteilt — die technischen Probleme, also nur die wirtschaftlichen und finanziellen, bearbeiten. Die französische Regierung sei grundsätzlich nicht gegen den Vorschlag, aber sie würde Verhandlungen einleiten, um die Bedingungen auszuhebeln, unter denen der alliierte Sachverständigenausschuß zusammenzutreten und welche Länder darin vertreten sein würden. Der „Tempo“ fügt hinzu, daß diese Verhandlungen unangenehm seien von den Verhandlungen, die ausenbüchlich zwischen den Kabinetten von London und Paris über die großen finanziellen Probleme geführt werden, also über den englisch-französischen Sachvertrag, über die Orientfrage und über die Zahlungen für das Jahr 1922 sowie über die politischen Fragen im Programm für Genua.

Italien wünscht keine Verschiebung.

Berlin, 12. Febr. Aus Mailand wird gemeldet, man wolle in Italien nicht eine Verschiebung der Konferenz von Genua. Ruher Frankreich habe kein Recht den Wunsch auszudrücken, den Beginn der Konferenz zu verschieben. Nach dem „Corriere della Sera“ ist die französische Note erst am Sonntag in ihrer vollständigen Form bei der Consulta eingegangen. Die italienische Regierung halte sich nicht für bereit, die Konferenzpläne zu ändern.

Ein neuer Reparationsplan.

Paris, 12. Febr. Das „Echo de Paris“ und der „Petit Parisien“ weisen heute darauf hin, daß der Plan erzwungen werde, die deutschen Zahlungsperioden möglichst abzurufen und mit der Regelung der alliierten Schulden gleichzeitig auch die deutsche Reparationsschuld in der Weise zu mindern, daß Deutschland in den ersten Jahren 7 bis 8

Prozent Zinsen zu zahlen und Pfänder zu liefern habe, daß ferner die deutschen Schulden um den Gesamtbetrag der alliierten Schulden Englands, Frankreichs und Italiens vermindert werden sollten durch Ausgabe von deutschen Obligationen der Serie C, die dann annuliert würden. England würde außerdem seinen 22prozentigen Anteil an den Zahlungen Deutschlands, also im ganzen 20 Milliarden Goldmark, opfern, und infolgedessen würden auch alle Gläubiger Deutschlands mit den Summen, die ihnen zugesprochen würden, die Beiträge nachlassen, die den Kriegspensionen entsprechen. Auf diese Weise würden die deutschen Zahlungen auf etwa 60 Milliarden Goldmark herabgesetzt werden, wodurch man es ermöglichen würde, den Kapitalmarkt für die deutschen Obligationen ausnahmslos zu machen. Das „Echo de Paris“ glaubt nicht, daß die französische Regierung so radikale Lösungen annehmen werde, aber da sie für internationale Anleihen sei, neige sie dem Versuch zu, dem Gedanken dieses Planes näherzutreten.

Regierungskrise als Streitfolge.

Die am Samstag im Reichstage fortgesetzte Debatte über den Eisenbahnerstreik hat eine Ueberforderung gebracht, die — so sehr sie in der Luft lag — doch deshalb nicht minder eindrucksvoll ist und folgenschwer sein kann. Nachdem der Unabhängige Dittmann seine Angriffe gegen die Regierung, insbesondere gegen den Reichsverkehrsminister, gegen den Kapitalismus und Herrn Stinnes fortgesetzt hatte, sprach der frühere Reichsminister des Innern und demokratische Abgeordnete Dr. Koch. Er betonte, daß das Nebeneinander der Gewerkschaften eine schwere Gefahr bedeute, sprach sich energisch dahin aus, daß Uebertriebene Milde gegen die Streikführer von der schädlichen Wirkung sein müsse, weil dann in der Bevölkerung die Meinung entstehen würde, daß Demokratie schwächliches Nachgeben bedeute. Des weiteren teilte er die Regierung wegen ihrer allzu laschen Haltung in der Beamtenbefolgungsfrage und betonte, daß eine Hauptaufgabe die Stärkung des Rechts- und Pflichtgefühls in der Demokratie sein müsse. Reichsverkehrsminister Gröner und Reichsfinanzminister Dr. Hermes wiesen Vorwürfe zurück und behaupteten die Fragen der Arbeitsregelung und der Beförderung der Posten und Vertreter der Bayerischen Volkspartei und der Kommunisten legten den Standpunkt ihrer Fraktionen dar. Als Ergebnis der Debatten lagen beim Schluß der Aussprache vier Anträge vor:

1. Von der Deutschen Volkspartei: „Der Reichstag mißbilligt 1. daß der Herr Reichskanzler die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Februar gegen offensibare Vorhölle nicht angewendet hat; 2. daß der Herr Reichskanzler im Widerspruch mit den Erklärungen der Reichsregierung mit den Führern der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten verhandelt hat, bevor der Streik beendet war; 3. daß der Herr Reichskanzler in bezug auf die Disziplinarbehandlung von Dienstvergehern Zwänge gemacht hat, die namentlich im Zusammenhang mit seiner Forderung in der Reichstagsdebatte vom 10. Februar gerichtet sind, die Staatsautorität zu gefährden und die pflichttreuen Beamten zu verwirren. Der Reichstag spricht deshalb dem Herrn Reichskanzler kein Mißtrauen aus.“

Ueber den Antrag der Deutschen Volkspartei soll namentlich abgestimmt werden.

2. Von den Deutschnationalen: „Da die Reichsregierung durch ihre bisherige Haltung und durch ungenügenden Schutz des pflichttreuen Personals an dem Ausbruch des Eisenbahnerstreiks selbst mit schuldig ist, und angesichts der Tatsache, daß beim Eisenbahnerstreik die Laten des Reichskanzlers nicht mit seinen Worten übereinstimmen, hat der Reichstag nicht die Zurechtweisung der Staatsautorität in den Händen der von dem Reichskanzler Dr. Wirth geleiteten Reichsregierung genügend gewahrt ist und versagt infolgedessen der Reichsregierung das Vertrauen, dessen sie nach der Reichsverfassung zur Führung der Geschäfte bedarf.“

3. Von den Unabhängigen: „Der Reichstag mißbilligt es, daß eine Ausnahmeverordnung unter Verantwortung der Reichsregierung vom Reichspräsidenten gegen die streikenden Beamten erlassen wurde, doch durch diese Verordnung unter Bruch der Verfassung das Streikrecht der Beamten aufgehoben worden ist, daß die Reichsregierung den Reichstagsbeschlüssen, daß sie Verhandlungen mit den Streikenden abgelehnt hat und daß sie Abregelungen von Streikenden vornehmen will.“

Ein Zusatzantrag der Kommunisten zu dem Antrag der Unabhängigen will an dessen Vorwort den Satz anfügen: „Die Erklärung der Regierung entspricht nicht den Anschauungen des Reichstages.“

4. Die beiden kommunistischen Fraktionen: „Der Reichstag wolle beschließen: 1. die etwaige Reichsannahme von Streik- und Gewerkschaftsgeldern ist freizugeben; 2. vorgenommene Verhandlungen sind, soweit die Verhältnisse noch nicht auf freiem Fuß sich befinden, sofort aufzuheben; 3. die Reichsregierung wird ermahnt, bei der Landesregierung dahin zu wirken, daß der Berliner Magistrat Maßregelungen aus Anlaß des Berliner Gemeindefacharbeiterstreiks nicht vornimmt und erfolglos Maßregelungen rückgängig macht.“

Der Reichskanzler

erklärte unter Bezugnahme auf diese Anträge, daß auch eine Ablehnung dieser Mißtrauensäußerungen, bei der es schmerzhaft immer eine Partei ist gegen die andere auszuspielen, der Regierung nicht die Gewißheit gebe, daß sie das Vertrauen besitzt, um weiter arbeiten zu können. Aus diesem Grunde müsse er die Regierungsparteien ersuchen, eine klare, bestimmtes Vertrauensvotum einzubringen.

Auf Antrag des Zentrumstags. Marx wurde Verlegung der Abstimmung auf Mittwoch beschlossen, nachdem die Regierungsparteien (Zentrum und Reichsbildungssozialisten) inzwischen folgendes

Vertrauensvotum eingebracht hatten: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung.

Die hierdurch geschaffene Lage ist für die Regierung äußerst schwierig und hängt von der Anzahl der für die Abstimmung anwesenden Abgeordneten ebenso ab wie von der Haltung der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei.

treten die beiden Regierungsparteien nebst den letztgenannten geschlossen für das Vertrauensvotum ein, so kann Dr. Wirth im glücklichsten Falle mit einer Mehrheit von 11 Stimmen rechnen. So ist es nicht verwunderlich, wenn man — wie heute gemeldet wird — versucht, die Unabhängigen für das Vertrauensvotum mobil zu machen. In jedem Falle bedeutet dieser Ausgang des Eisenbahnerstreiks eine Angelegenheit, die in jeder Hinsicht höchst unerwünscht erscheint, aber immerhin eine seit langer Zeit notwendig erscheinende Klärung unserer innenpolitischen Atmosphäre verursachen kann. Gegenüber vielfachen Vorwürfen gegen den Kanzler erscheint es geboten, die Luft durch klare Stellungnahme zu reinigen und — wenn nötig — rückwärts los Maßnahmen und Behauptungen zu beleuchten, deren Halbes und verdeckte Bekanntheit die Bevölkerung außerordentlich erregt.

Optimismus in Regierungskreisen.

Die aus ein privater Drahtbericht aus Berlin meldet, ist man innerhalb der Regierungsparteien sicher, daß Dr. Wirth eine große Mehrheit am Mittwoch finden wird.

Aus Kreisen, die dem Reichskanzler nahe stehen, erfahren wir ferner, daß der Reichskanzler selbst es war, der die gegenwärtige parlamentarische Situation der Regierung vor die allerhärteste Probe stellte. Ohne das Verlangen des Reichskanzlers, ihm ein unzweideutiges Vertrauensvotum auszusprechen, wären die vier Mißtrauensvoten nur als partiellistische Wand vor der Geltung gekommen. Reichskanzler Dr. Wirth hat sich aber veranlaßt gesehen, vor der Konferenz von Genua das außenpolitische Ansehen des Kabinetts zu festigen, zumal die Kräfte am Werke sind, die darauf hinarbeiten, die Verhandlungsfähigkeit Dr. Wirths und Dr. Rathenau's aus zu beeinträchtigen. In parlamentarischen Kreisen ist man sich bemüht, daß ein Sturz der Regierung Wirth für die außenpolitische Lage katastrophal sein würde. Aus diesem Grunde werden die Parteien des Reichstages bei der Abstimmung auch den fraktionellen Zwang aufheben, um die Möglichkeit offen zu lassen, noch in der letzten Stunde eine absolute und tragfähige Mehrheit zu geben. Formell wird auch über die Mißtrauensvoten abgestimmt werden. Aber schon jetzt ist die parlamentarische Reife befreit, diese Anträge zu Fall zu bringen. Hierüber sind sich besonders die Deutsche Volkspartei und die Unabhängigen einig.

Die Haltung der Parteien.

Berlin, 12. Febr. Die durch die Erklärung des Reichskanzlers geschaffene Lage hat im Laufe des gestrigen Sonntag keine Änderung erfahren. Es haben gestern nur unverbindliche Besprechungen zwischen einzelnen parlamentarischen Parteigruppen. Ueber die Haltung der Bayerischen Volkspartei, die bei der Abwägung des Stimmenverhältnisses eine wesentliche Rolle spielt, erklärt der „Berl. Volksanzeiger“, daß die Fraktion bisher keinen Beschluß gefaßt habe; sie werde wahrscheinlich die Abstimmung freigegeben.

Dasselbe Blatt will folgendes erfahren haben: In der Reichstagsfraktion der Sozialdemokratie besteht große Neigung, eine Verhandlung mit den Unabhängigen herbeizuführen. Es fragt sich jedoch, ob die Koalitionsparteien gewillt sind, auf die Forderungen der Unabhängigen einzugehen, die sich von allem auf die Personen des Reichsverkehrsministers und des Finanzministers erstrecken.

Ansichten der Parteipresse.

Zur innenpolitischen Lage drücken die Blätter der beiden Reichsparteien in der Mehrheit die Hoffnung aus, daß der Reichskanzler am Mittwoch gekürzt werde, wenn auch das „Deutsche Tageblatt“ und der „Reichsbote“ übereinstimmend betonen, daß die Gelegenheit, das Kabinett zu kürzen, welche gestern günstig war, verpaßt worden sei. Die Blätter der Regierungsparteien begrüßen, daß der Reichskanzler den Mut zur Entscheidung zeigte und ein klares Vertrauensvotum forderte. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß es den Anhängern Wirths vielleicht doch noch gelingt, die jetzige Krise, die die schwerste für das Kabinett Wirth sei, zu vermeiden. Das „Berliner Tageblatt“ und die „Volkszeitung“ betonen die Notwendigkeit, den Reichstag aufzulösen, falls er Wirth das für Genua erforderliche Vertrauen nicht ausbreite. Die „Volkszeitung“ glaubt, den Unabhängigen könne nichts daran liegen, die Aktionsfähigkeit des Kabinetts zu schwächen, deren Außenpolitik sie billigen. Sie müßten deshalb die Frage der Aufrechterhaltung des persönlichen Mißtrauensvotums gegen Wirth noch einmal nachprüfen. Die „Freiheit“ hält ein Kompromiß mit der Volkspartei bis Mittwoch für wahrscheinlich und ruft: „Stinnes steht vor den Toren!“ Die „Köln. Rundschau“ erblickt den einzigen Ausweg in einer Arbeiter-, Anstellten- und Beamtenregierung.

Englische Schwierigkeiten.

Standrecht in Irland.

Dublin, 12. Febr. Die republikanischen Militärbefehlshaber haben über die Bezirke von Groß-Rollin (Graffschaft Connaught) und über die Graffschaft Mayo wegen Gewalttätigkeiten, Brandstiftungen und Viehdiebstählen das Standrecht verhängt. Zehn Personen wurden wegen Viehdiebstahls verhaftet.

London, 12. Febr. Wie aus Cork gemeldet wird, haben die autonomen Eisenbahner beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

London, 12. Febr. Augenzeugen berichten über ein Feuergefecht, das in Clones (Graffschaft Monaghan) in der Provinz Ulster zwischen republikanischen Truppen und Spezialkonstablern stattgefunden hat. Das Gefecht dauerte etwa zehn Minuten. Vier Konstabler und ein republikanischer Soldat wurden getötet. — Eine starke Polizeieinheit wurde am Samstag Abend in Loughmoe bei Enniskilly beschossen.

Eisenbahnerstreik in Indien.

Bombay, 12. Febr. Der Streik der Eisenbahner im südlichen Bezirk dehnt sich immer weiter aus. Es werden mehrere Sabotageakte gemeldet.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 203.—.

Die Krönung des Papstes.

Rom, 12. Febr. Heute vormittag haben in der Basilika von St. Peter die Krönungsfeierlichkeiten stattgefunden. Von 8 Uhr an war der Petersplatz bereits schwarz von Menschen. 45 000 Einladungskarten waren verteilt worden. Für die Familie des Papstes, die Diplomaten und das römische Patriziat waren Sondertribünen reserviert. Um 9 Uhr begab sich der Papst nach der Sakramentkapelle, wo die Zeremonie des Auktusses stattfand. Dann betrat Pius XI. die Reliquienkapelle, wo er die „Sedia gestatoria“ bestieg, um unter dem üblichen Jeronimus in feierlichem Zuge nach dem Altar des St. Gregor im linken Kirchenschiff geleitet zu werden. Dort setzte sich der Oberste Hirte auf den Thron und nahm die Krönung der Kardinele entgegen, denen er den Segen erteilte. Hierauf wurde er in der Sedia gestatoria zum päpstlichen Altar getragen, während der Jeronimusmeister in der Mitte des Schiffes decimale Berg verbrannte und das „Te igitur gloria mundi“ anstimmte, worauf die feierliche Messe begann, die von den Gesängen des Sirkonischen Chores begleitet wurde. Nach Beendigung derselben nahm der Papst wieder im Tragesessel Platz und las das Pallium an. In der Bekenniskapelle nahm ein Kardinalbischof dem Papst die Mitra ab und ein anderer setzte ihm die Tiara auf. Hierauf spendete der St. Vater den Segen mit vollkommenem Ablass. Dann begab er sich an der Spitze der Kardinele an den Altar der Pietà, wo der Älteste Kardinal ihm in lateinischer Sprache die Glückwünsche des heiligen Kollegiums ausdrückte. Der Papst antwortete ebenfalls lateinisch.

Rom, 12. Febr. Nach der Krönung erteilte der Papst vom hohen Altar der Basilika der auf dem Platz vor der Kirche versammelten Volksmenge den Segen. Das Volk jubelte ihm zu, während die auf dem Plage aufgestellten Truppen präsentierten.



Der neugewählte Papst Pius XI.

Ein Igeß aus dem Leben des neuen Papstes

In Desio, dem kleinen, an der Eisenbahn Mailand-Como, etwa 30 Km. vom Comer See gelegenen Flecken, dem der neue Papst entstammt, ist man über die Ehre, die dem Orte zuteil geworden, natürlich sehr erfreut. Während die Glocken läuteten, unterhielt sich die Einwohnerschaft auf den Straßen angeregt über das große Ereignis. Das Haus, in dem Pius XI. als Sohn eines wohlhabenden Seidenfabrikanten geboren wurde, und in dem er eine glückliche Jugend verbrachte, steht noch; es leben auch noch manche seiner alten Freunde, die den neuen Papst erst vor fünf Monaten, als er sich in seinem Geburtsort aufhielt, gesprochen haben. Sie erzählten u. a. von seiner Freude am Bergsport, dem er sich in jüngeren Jahren leidenschaftlich und mit viel Erfolg hingeeben hat. Eine Anstiegsroute auf den Montebianco führt seinen und eines Freundes Namen; auch hat er als einer der ersten den Monte Rosa von der italienischen Seite aus bestiegen und die Erstbesteigung in der Zeitschrift des Alpenklubs beschrieben. Der Papst hat noch drei ältere Brüder. Seine Schwester ist natürlich über die Erhebung ihres Bruders beglückt, trauert aber doch, daß sie nun nicht mehr hoffen dürfte, ihn in der Heimat wieder begrüßen zu können. Unter den Eigenschaften, die an Pius XI. während seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an der Ambrosiana in Mailand auffielen, wird neben seiner Gelehrsamkeit besonders seine Arbeitsamkeit und Anspruchslosigkeit hervorgehoben. Er pflegte morgens um 5 Uhr aufzustehen, um 8 eine Tasse Kaffee zu sich zu nehmen und dann während des ganzen Tages nur noch eine Mahlzeit zu geniehen, obwohl er sich meist erst tief in der Nacht von der Arbeit erhob. Fünf Stunden des Tages widmete er stillem Gebete. Die Zahl der von ihm

verfaßten Schriften ist außerordentlich groß; daß er deutsch spricht, wurde bereits gemeldet, und wenn auch die Erzählung, daß er 28 Sprachen beherrsche, übertrieben dürfte, so ist doch jedenfalls seine Kenntnis fremder Sprachen sehr groß.

Barnays 80. Geburtstag in Wiesbaden.

Am Samstag beging Ludwig Barnay, der große Bühnenkünstler, mit dessen Namen die Geschichte der letzten 60 Jahre des deutschen Theaters auf das engste verknüpft ist, seinen 80. Geburtstag. Hannover, das er nach Aufgabe seiner Intendantentätigkeit am dortigen Hoftheater als Wohnort beibehalten hat, ehrte den berühmten Bürger durch die Uraufführung der „Corvins-Strasse“, in der er wohnt, in Ludwig Barnay-Strasse, und auch in Wiesbaden wird fortan der Spaziergänger auf dem herrlichen Waldweg zwischen Kaiser Friedrich-Eiche und Jägerweg lesen, daß die Mattiater die Verdienste ihres derzeitigen langjährigen Mitglieds, dessen Namen seit Samstag jene Waldstraße trägt, zu würdigen wählten.

Ludwig Barnay hat zu unserer Stadt, in dessen geistigem Leben er um die Jahrhundertwende den Mittelpunkt darstellte, auch nach seinem Weggange regen Beziehungen unterhalten. Insbesondere zu dem „Kurhaus-Stammstisch“, dessen Gesamtheit zu seiner Zeit eine Art höchster Instanz darstellte, die über geistige, künstlerische und gesellschaftliche „Rolle“ entschied. Barnay war eines der „tätigsten“ Mitglieder dieses „Obersten Rates“ und die von letzterem veranstaltete Feier des 80. Tagesfestes ihres berühmten Ludwig ein demütiges Ereignis.

So war es eine Selbstverständlichkeit, daß am Samstag die alten Freunde des Meisters sich mit seinen Verehrern und den jüngeren Mitspielern der Stunde zur Feier des 80. Geburtstages des Unvergessenen im Kurhaus vereinigten. Wilhelm Rütke, dessen erfolgreiche Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Beziehungen führender Köpfe zu Wiesbaden in eingeweihten Kreisen längst gewürdigt werden, hatte Alles getan, um die Gelegenheit, ihrer Bedeutung entsprechend, feierlich zu gestalten. Blumenkranz, der den Tisch und das Bildnis des großen Künstlers zierte, Photographien und zahlreiche Erinnerungszeichen an seine Wiesbadener Wirksamkeit stammten neben vollkommenen „materialistischen Gedanken“ der Keller- und Küchengeister von ihm. Die Festmusik lieferte die Kurkapelle, deren Balzlerkänge vom Tisch auf dem Weiser in den Saal drangen, und das Uebribe feuerten die Gäste bei, von denen eine erkleckliche Zahl bereits vor 20 Jahren mit Barnay zusammen gefeiert hatte, wie die Lichtbilder vom 11. Februar 1902 bewiesen. Wilh. Jacoby präsiidierte. Humor und geklößt, ein lebensprägender Jüngling wie er um 18 Jahre ältere Barnay, aus dessen Wäiner Wirksamkeit er köstliche Episoden in seiner Rede erzählte. Neben ihm sprach Max Andriano für seine stille Feiertag, deren Reiz eines der Lebenselemente Meister Ludwigs war und St. Otto C. Schneider, einer der bekanntesten und für sein altes Vaterland am unermüdblichsten tätigen Deutsch-Amerikaner, der vorübergehend wieder in Wiesbaden Wohnsitz genommen hat, feierte in prächtigen Versen den Jubilär, Doktor Dr. Rauch toastete auf Wilhelm Jacoby, Paul Kalisch, auch einer der unermüdeten und treuesten Jungen aus Wiesbadens Glanztagen, hatte einen vorstellenden Gruß an Barnay und seine Freunde und Mitarbeiter gefandt, den Hauptschriftleiter Deino Correns bekannt gab. In ihm heißt es:

„Schau rückwärts! Dort liegt, vergoldet von der Abendsonne, dein Tun und Schaffen in dem herrlich schönen Tal: Die Arbeit! Wer mit dir gelebt, o Meister, trägt das köstliche Geschenk deiner Kunst, unberührt vom Neuen, ewiglich im Herzen!“

Auf diesen Ton war die gesamte stille, aber eindrucksvolle Feier anstimmte. Sie ehrte den großen Gegenstand der Guldigung und ihre Veranstalter.

Mitteilungen aus aller Welt.

Der erste Eisenbahnerstreik. Die einseitigen glücklichen endenden Verkehrswirren neben Dr. Rox Pollaczek im „Wissen“ Veranlassung, an den ersten Eisenbahnerstreik zu erinnern, der im April 1887 in England ausbrach. Die öffentliche Meinung stand damals auf der Seite der Ausständigen, die mit Arbeit überbürdet waren und elend entlohnt wurden. Allerdings waren auch die Eisenbahngesellschaften Abel dran. Die größten unter ihnen zahlten kaum 1 1/2 v. H. Dividende, die große Londoner Ostbahn gar keine, steckte vielmehr in Schulden, und die damals neugebaute Bahn, die von London über Chatham nach Dover führte, war schon vor Abschluß des Baus der Zwangsliquidation verfallen. Wüste Konkurrenz der Linien untereinander und kostspielige Prozesse hatten dies Mißgeschick verschuldet. Damals, also vor 35 Jahren, da man sich von der heutigen Verlorenheit des Wirtschafts- und Verkehrslebens noch keine Vorstellung machen konnte, schrieb ein deutsches Blatt zu dem Ereignissen in England: „Käme es zu einem allgemeinen Eisenbahnerstreik — dann wähe

ein Schauspiel! Handel und Wandel plötzlich gelähmt, der Eisenbahn-England im Handumdrehen zu Postkutsche und Postwagen reduziert, und Ruin — so kann man ohne Uebertrieb sagen — für Unzählige! Zwar liegt in der unbegrenzten Ausdehnung solcher Kalamität schon ein Motiv zu dem Glauben, daß es sich zu jenem Schritte kommen werde, keinesfalls auf eine Tonne. Aber schon eine Pause wäre ein allgemeines Unglück. Deshalb ist hier eine Achillesferse des Eisenbahnfortschritts dem Auge bloßgelegt.“

Ein Millionen-Projekt. Das Zivilgericht in Luxemburg beschäftigt sich mit einem Millionenprojekt, in dem der luxemburgische Staat als Kläger gegen die deutsch-luxemburgische Perawerl- und Gütten A.-G. wegen Nichtlieferung von Thomaschlade auftritt. Laut Vertrag hatte die Differdingen verpflichtet, eine bestimmte Menge Thomaschlade zum Vorzugspreise von 100 Franken pro Wagon an den Staat abzugeben. Als 1919 Differdingen stilllag, konnte das Werk nicht liefern. Die Regierung wandte sich an andere Dättenwerke, die sich bereit erklärten, die erforderliche Menge unter der Bedingung zu liefern, daß sich der Staat verpflichtete, sie durch die Deutsch-Luxemburgische A.-G. schadlos zu halten, d. h. zu verlängern, daß ihnen der Unterschied zwischen Vorzugspreis und Tagespreis zurückerstattet werde. Der Prozeß, den der luxemburgische Staat angestreift hat, dreht sich um diesen Preisunterschied, der auf 2 Millionen Franken geschätzt wird. Der Prozeß wird wahrscheinlich eine große Anzahl von Terminen in Anspruch nehmen.

Millionärin und Arbeiterfran. Aus Chicago kommt die Kunde, daß sich dort kürzlich Frau Marion Stephens, die Witwe eines etwa 30 Millionen Dollars geschätzten Vermögenden, zu einem Angestellten der Baldwin-Lokomotivwerke in Philadelphia verlobt hat. Der Bräutigam hat darauf bestanden, daß er nach der Verheiratung seinen bisherigen Beruf ausüben solle und seine Frau hat sich bereitgelunden, sein beschriebenes Leben zu teilen. Banalität hat sich im Kriege durch Tapferkeit besonders ausgezeichnet, und die Berichte über seine Heldentaten hatten Frau Stephens Aufmerksamkeit erregt und sie bestimmt, seine persönliche Bekanntschaft zu machen.

Holland ohne Windmühlen. Die Windmühlen scheinen ein unentbehrlicher Bestandteil der holländischen Landschaft, daß sich diese ohne den malerischen Reiz der melancholischen Windmühlen gar nicht recht vorstellen kann. Und doch wird man in der Kunst darauf verzichten müssen; wie die Niederländische Kommission für die Nationalmonumente mittelst, sind die Windmühlen auf den Aussterberetat gesetzt. Der Grund dafür liegt im Arbeitszeit nicht mehr Ruhe, zu warten, bis ein künstlicher Wind die Flügel der Mühle in Bewegung setzt. Sie sehen sich deshalb in der Zwangslage, einen Umbau der Mühlen vorzunehmen und Petroleummotoren einzubauen, die ungleich zuverlässiger als der Wind sind und das Werk auch schneller zu treiben imstande sind.

Das chinesische Neujahr. Die Chinesen haben das neue Jahr am 27. Januar begonnen und haben diesen Tag, wie bereits wird, mit demselben Eifer begangen, wie in den Zeiten der Mondschuberschaft. Die Eisenbahnen haben ihren Betrieb in auf das allernotwendigste eingeschränkt, und die Banken waren fünf Tage geschlossen, während die einheimischen Zeitungen vier Tage lang nicht erschienen.

Die unternährlichen Akademiker. Auch die Unsterblichen der Pariser Akademie sind angefaßt der Lebensmittellieferung eine Lohnbewegung getreten. Sie ernten wohl reichlich Lohn dafür, aber umso weniger Geld; denn ihre Entlohnung betrug im Jahr nur 1500 Francs, von denen noch obendrein 300 Fr. für den Fonds der Anwesenheitsmarken in Abzug gebracht wurden. In dieser Höhe wurde die Honorierung im Jahr 1798 festgesetzt; sie hat seither keine Änderung erfahren. In jenem Jahr stand die Akademie, das freilich mit der Zerstörung unferer Zeit nicht verglichen werden kann, erschien ein republikanisches Dekret, das bestimmte, daß jedes Mitglied der Akademie den Wert von 2000 Francs (1790) — 7500 Fr. — Getreide erhalten solle. Die seltsame Wertfeststellung erklärt sich aus der Tatsache, daß in jenen Zeiten der Zerstörung und des revolutionären Wirrwurds das Getreide anstelle des Goldes als Wertmesser erklärt worden war. Die Unsterblichen wünschen nun, daß ihrer Bezahlung wenigstens die doppelte Menge Getreide zurückerstattet werde.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages -1 Celsius
Niedstwärme der letzten Nacht -12 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weilburg: 1 mm
„ „ Koblenz: — mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Zeitweise bewölkt, doch zunächst keine erheblichen Niederschläge. Frost langsam nachlassend.

Die Frühjahrsjake.

Von Alois Ureiß.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Trude befand sich in der unangenehmen Situation, sich zwischen zwei Liebhabern entscheiden zu sollen, die sie gerne beide behalten hätte, denn jeder gefiel ihr in seiner Art. Der Dichter verheiratete sie in seinen Versen, der Margarinefabrikant schickte ihr alle Annehmlichkeiten eines Korb mit Delikatessen oder eine Schachtel mit Bonbons. Es schmeichelte ihr, wenn über sie ein Gedicht in den Zeitungen stand, aber sie fand auch Wohlgefallen an den Ehrfürben des Margarinemenschens, der allerdings keine Verse machte, aber dafür ein Scheckkonto hatte. Wenn von ihm sie und da etwas in der Zeitung stand, so war es bloß im Gerichtslokal.

Beide Herren waren leider sehr eifersüchtig und stellten Trude heftig nach. Sie konnte die beiden nicht mehr länger hinhalten. An einem herrlichen Frühjahrsstage machte sie noch einen letzten Versuch, ihre Entscheidung zu verschieben. Sie bestellte für nachmittags den Dichter und für abends den Margarinefabrikanten.

Der Dichter war sehr verlobt. Er führte Trude in eine der klimmungsreichen Vorstädte hinaus und bummelte mit ihr zwischen den schönen Gärten, in denen eben die Bäume sich anschickten, den Wänterüberwurf ihrer grünen Kleider zur Schau zu zeigen. Der Dichter sprach sehr viel schöne Worte vom Dahnensfuß und von der Drachblume, von den Primeln und den Nagelblüden. Es amüsierte sie. An den Restaurants ging er mit großer Schnelligkeit vorbei, da die letzten Honorare nicht eingetroffen waren. Als es zu dämmern begann, kehrten sie wieder zur Stadt zurück. An einer künstlichen Stelle des Weges wurde der Dichter besonders zärtlich und flüsterte Trude zu: „Welch wunderschönes Haar Sie haben, angebetete Trude . . .“

„Aber was für eine schlaffe seine Haar.“
„Sie wurde schon oft bewundert . . .“ entgegnete Trude.

„Aber alles übertrifft ihre Taille.“ — O, welche ein fabelhafter Wuchs . . . Ich bin in ihre Erscheinung verliebt . . .“
In diesem Augenblick kam Trude ganz blüheria eine vorzügliche Idee. Jetzt wollte sie entscheiden, wer der Mann ihrer Wahl sein soll. Rasch unterbrach sie den poetischen Redefluß ihres Freundes, indem sie sagte: „Wie würde ich Ihnen erst gefallen, mein Lieber, wenn Sie mich in jener wunderschönen Frühjahrsjake sehen würden, die ich neulich in einem Schaufenster entdeckt habe.“

„Mein liebes Kind,“ erwiderte der Dichter und erhob seine Stimme zu den höchsten Höhen der edelsten Begeisterung. „Es

bedarf keiner Frühjahrsjaken! Sie sind auch ohne Frühjahrsjake schon wie die Venus, Ichnitasam wie Diana und herrlich wie Juno . . . Ich liebe Sie auch ohne jede Frühjahrsjake, meine Feuersteine, meine Sinalae . . .“

Trude war über die Antwort einigermaßen enttäuscht. Sie konnte die Damen nicht, mit denen sie der Dichter verglichen hatte. Der Vergleich war zweifellos sehr ehrenvoll, aber eine Frühjahrsjake wäre ihr weit lieber gewesen. Sie war froh, daß sie inzwischen in eine belebte Straße gekommen waren. Schnell empfahl sie sich von dem Dichter, der so wenig Verständnis für Frühjahrsjaken hatte, und fuhr zum Seldtsheim mit dem Margarinemenschchen.

Dieser erwartete sie schon im Rassehaue. Sie löffelte rasch eine Schokolade und ein Eis und ging dann mit dem Margarinemenschchen spazieren. Er war sehr nett zu ihr, führte sie an vielen hübschen Geschäften vorbei und entwickelte überhaupt ein großes Verständnis für die Bedürfnisse einer hübschen Frau.

Nach den ungeschriebenen Gelesen aller aalanten Unterhaltungen kam auch er auf Trudes schöne Haare zu sprechen.

„Welch entzückendes Haar sie haben,“ sagte er. — Trude lächelte zufrieden.

„Ich glaube,“ sagte der Margarinemann hinzu, „dieser entzückende Hut müßte Ihnen reizend stehen.“

Trudes Herz klopfte wie alle Frauenherzen klopfen, wenn sie einen neuen Hut sehen. Sie fand die Unterhaltung plötzlich weit interessanter, als die mit dem Dichter.

Sie gingen weiter. Bei einem Konfektionsgeschäft blieben sie neulich stehen.

„Ich bewundere schon lange ihre herrliche Taille,“ sagte der Margarinemann. „Sie sind schlank wie eine Gazelle, oder wie das Tier sonst heißt. Ich bin überzeugt, daß Sie eine dieser gewöhnlichen Frühjahrsjaken herrlich kleiden würde.“

„Das müßte man doch erst sehen,“ entgegnete Trude mit Vorsicht.

„Bitte, davon können wir uns ja gleich überzeugen. Wir brauchen bloß in das Geschäft zu gehen. Es würde mir ein Vergnügen sein, Ihnen zur Erinnerung an diesen schönen Frühjahrsstage eine Jake zu schenken.“

Trude glühte vor Erregung. Sie konnte sich nicht zurückhalten und flüsterte verlegen: „O, Sie beschämen mich, teuerster Freund . . .“
„Bin ich Ihnen wirklich so viel wert . . .?“
„Tausendmal mehr, angebetete Trude,“ erwiderte der Margarinemann, so zärtlich er es vermochte und drängte Trude in den Laden, wo sie eine wunderbare Jake wählte, die er bezahlte und durch den Geschäftsdienner in Trudes Wohnung bringen ließ. Als sie aus dem Geschäft trat, hand in Trudes

Seele der Entschluß fest, sich endgültig von der Literatur abzuwenden, da die Herren aus dieser Branche so wenig Verständnis für Frühjahrsjaken besaßen. Der Margarinemann hatte bei dem leichtesten Spiel, als er auf der Straße sagte: „Und nun, meine Liebste, wollen wir unsere Freundschaft auch bezeugen. Ich weiß, da in der Nähe ein sehr gutes Restaurant, wo man ungestört in einem Zimmerchen sich gegenseitig die Herzen auszusprechen kann.“

Trude erteilte jögernd ihre Zustimmung. Sie gab dem ihrem Leben eine neue Richtung. Einige Minuten später verschwand sie mit dem Margarinemann hinter den verschönten Spiegelscheiben eines bekannten Restaurants, wo ihr neuer Freund die Gelegenheit wahrnahm, sein Herz auszusprechen.

Der Dichter war vergessen. Das ist des Sängers Fluch.

Die Sägerin als Kaiserin.

Die beliebte italienische Opernsängerin Rosina Storch lebte längt bei der Heimkehr von ihrer amerikanischen Tournee auf dem Bahnhof in Lyon ein lustiges Abenteuer, über das sie selbst launigen Bericht gibt. „Als der Zug in die Station eintraf, stand ich am Fenster und bemerkte sogleich einen Mann, der mich aus dem Fenster sah. Ich gestehe, daß mich das nicht sonderlich überraschte. Die Ueberraschung begann erst, als ich die Wahrnehmung machte, daß eine ganze Reihe von Photographen mich zur Festscheibe von Aufnahmegeräten graphischen Apparaten mich zur Festscheibe von Aufnahmegeräten machte. Auf die an einen Herrn, der mich ehrerbietig grüßte, richtete Frage, was das zu bedeuten habe, erhielt ich die folgende Antwort: „Ja, Majestät, das sind eben die Unannehmlichkeiten, denen Sie sich als gekröntes Haupt nicht entziehen kann. Gern würden wir Sie selbst dazu gewöhnt sein.“ Ich wollte protestieren, aber der lebenswürdige Herr ließ mir keine Zeit zu einer Zwischenbemerkung. „Ihre Ankunft war bereits angekündigt,“ erwiderte er mir, „und infolgedessen wimmelt es hier von Verehrern der Pariser Blätter, die gekommen sind, sich nach dem Verbleib Ihres Sohnes zu erkundigen.“ Die anzudeuten Namen des Verbleiblich untertrich in diesem Augenblick die Worte des Herrn. „Aber, mein Herr,“ flötete ich in meinem schlechten Französisch, „ich bin noch nie in meinem Leben Kaiserin gewesen. Ich habe auch keinen kranken Sohn. Keinen einzigen Sohn habe ich im vergangenen Jahr verloren. Ich bin die Sopranistin Rosina Storch, die jedoch mit zwei Regleiterinnen und zwei Kompositoren aus Amerika zurückkommt.“ Jetzt löste sich alles in launigen Wohlgefallen auf. Man hatte mich, durch meine Unwissenheit mein Schneiderkleid verführt, für die Kaiserin Zita gehalten, eine Verwechslung, die durch den dichten Schleier, den ich dem Gesicht trug, begünstigt wurde.“

Aus der Stadt.

Unartige Kinder.

Und vor allem Kinder, die durch unglückliche geistige oder seelische Veranlagungen zu Schlichtheiten neigen, soll man nie durch bewundenes Schelten und ungeduldiges Aufbegehren, wenn sie eine Ermahnung nicht umgehend befolgen, zu bessern suchen; noch weniger aber läßt man sie ihre Fehler durch lieblose Verachtung weniger oder läßt man sie ihre Fehler durch lieblose Verachtung weniger oder läßt man sie ihre Fehler durch lieblose Verachtung weniger...

Der Arbeitsmarkt im Monat Januar.

Im Laufe des Monats Januar 1922 meldeten sich beim städtischen Arbeitsamt Wiesbaden 1211 männliche und 736 weibliche Neu-Arbeitsuchende. Neue offene Stellen wurden 927 für männliche und 1120 für weibliche Personen gemeldet; vermittelt wurden 843 männliche und 656 weibliche Arbeitsuchende. Auf 10 offene Stellen kamen 131 männliche und 68 weibliche Arbeitsuchende; von 100 männlichen fanden 70, von 100 weiblichen 80 Beschäftigung. Die Arbeitsmarktlage im Berichtsmonat hat sich gegen den Vormonat etwas gebessert, obwohl das Nachfragen der Erwerbsmöglickeiten für die Bauarbeiter, ungelernete und landwirtschaftliche Arbeiter sich weiter verschlechtert hat. Die Zahl der Arbeitsuchenden hatte gegen den Vormonat eine Senkung zu verzeichnen, während die Zahl der gemeldeten offenen Stellen erfreulich zugenommen ist, welches in einer regeren Vermittlungstätigkeit zum Ausdruck kam. Um Schluß des Berichtsmonats waren noch insgesamt 10580 männliche, darunter 663 Notstandsarbeiter, und 129 weibliche Arbeitsmarktlager vorhanden.

Die Notstandsarbeiter wurden wie im Vormonat mit Hausarbeiten auf der Straße und an den Erweiterungsarbeiten des Hafens und Wasserwerks Schierstein beschäftigt. Die Zahl der Erwerbslosen-Unterstützungsempfänger betrug am 1. Febr. 1922 265 männliche und 5 weibliche, zusammen 270 Personen. — Im Berichtsmonat wurden 195 888,88 M. an Erwerbslosenunterstützung gezahlt.

Die Zahl der offenen Stellen im kaufmännischen Bereich hielt sich etwa auf der gleichen Höhe wie im Vormonat. Da bei hauswirtschaftlichen Berufen die Nachfrage nach jüngeren Lehrlingen. Die Zahl der stellensuchenden kaufmännischen Angestellten erfuhr eine Steigerung durch Zugang bisher auswärtig Beschäftigter, die ihr Tätigkeitsfeld wegen der hohen Fahrpreise in der Heimatort zurückverlegen wollten. Für technische Angestellte hielt die Arbeitsmarktlage ruhig, da die begehrten jüngeren Kräfte fehlten.

Bei den weiblichen kaufmännischen Angestellten konnte der Bedarf an Kassen- und Stenotypistinnen, Kontoristinnen mit Sprachkenntnissen und branchenbezogenen Verkäuferinnen nicht voll gedeckt werden, für jüngere Kräfte und Anfängerinnen, nach welchen letztere Nachfrage herrschte, konnte eine befriedigende Vermittlungstätigkeit Platz greifen.

Im Hotel- und Gastwirtsgewerbe war die Arbeitsmarktlage naturgemäß noch ruhig. Jüngeres, gut ausgebildetes Personal war gefehlt, während nach Hotelbeamten und sonstigen höheren Stellen keine Nachfrage vorhanden war. Die Ausschreibungen trafen sich im wesentlichen auf Restaurants und Kaffeehäuser und wurden durch ältere Personen besetzt. Die Arbeitsmarktlage der weiblichen Hotelangestellten zeigte das ähnliche Bild. — Angebot und Nachfrage für Haus- und Zimmermädchen waren lebhaft, dagegen konnte der Bedarf an Dienstmädchen und Hausfrauen nicht gedeckt werden.

Vom städtischen Arbeitsmarkt. Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes hat hinsichtlich der Zahl der Arbeitsuchenden gegenüber der Vormonde eine Steigerung erfahren. Die im freien arbeitenden Bereiche, hauptsächlich Angehörige des Baugewerbes, sind durch

den aufgetretenen Frost stark behindert. 1900 Arbeitsuchende waren am 9. Febr. gemeldet. Hierunter befinden sich 229 Unterstüßungsbedürftige und 306 Notstandsarbeiter. An Erwerbslosenunterstützung wurden in der Woche vom 30. Jan. bis 4. Febr. 44 302,25 M. gezahlt. In Arbeitsuchenden sind im Einzelnen gemeldet: Gärtner 24, Gartenarbeiter 15, landw. Arbeiter 6, Schmiede 3, Schlosser 9, Spengler 5, Friseur 1, Heizer und Maschinenisten 5, Mechaniker 1, Chauffeur 1, Kupferschmiede 1, Hilfschlosser 4, Elektromonteur 2, Malchenschlosser 3, Metallformer 1, Autoschlosser 2, Tapezierer 2, Putzschlichter 3, Parkettreiniger 2, Küfer 1, Zimmerer 4, Kleingärtner 1, Korbmacher 1, Bergarbeiter 1, Bäder 16, Metzger 2, Müller 1, Konditore 2, Maurer 38, Sockelarbeiter 2, Amententiere 4, Steinbauer 6, Pfisterer 2, Kleinfleger 4, Schornsteinfeger 2, Dinsler 32, Anstreicher 20, Postler 19, Kaler 14, Schuhmacher 4, Schneider 1, Buchdrucker 2, Steinbildner 1, Lithographen 1, Schriftsetzer 7, Friseur 2, Kontoristen 16, Buchhalter 1, Verkäufer 4, Reisende 2, Lageristen 1, Malch.-Schlichter 2, Bautechniker 4, Jahntechniker 4, (Hotel)-Direktoren 1, Buchhalter 4, Empfangsbesorger 4, Oberkellner 18, Kellner 68, Zimmerkellner 16, Saalkellner 37, Tischkellner 18, Küchenmehrer 17, Köche 30, Portier 9, Aufwärtiger 1, Page 1, Hausdiener 25, Küchenhilfen 6, Kupferputzer 4, Silberputzer 2, Paraffin 2, Telefonisten 3, Krankenpfleger 15, Hausfrau 4, Bademeister 2, Perchschlichter 2, Musiker 17, Musikanten 20, Fabrikarbeiter und Heizer 120, Hausdiener 41, Bauhilfsarbeiter 94, Tagelöhner aller Art 189, Arealbesitzer 55, Jugendliche Arbeiter 2, Kontoristinnen 13, Stenotypistinnen 7, Buchhalterinnen 6, Verkäuferinnen 14, Anfängerinnen 10, Hauskellnerinnen 1, Zimmer- und Hausmädchen 24, Büfett- und Servierfräulein 2, Weizengutheuerinnen 3, Köchinnen 8, Hausdamen 7, Stützen 3, Kinderfräulein 1, Kranken- und Säuglingspflegerinnen 3, Soziale Dienste 3, Empfangsdamen 2, Gesellschaftsdamen 6, Vorleserinnen 4, Dolmetscherinnen 3, Erziehenden 3, Dienstmädchen 5, Monatsfrauen 1, Gemeinnützige Arbeiterinnen 2, Jugendliche 6.

Rascher Tod. Am Samstag vormittag erlitt der pensionierte Polizei-Oberwachtmeister Adolf Messerich in der Nähe des Volkshausens einen Schlaganfall. Die Sanitätswache wurde herbeigerufen, um ihn nach dem häftischen Krankenhaus zu bringen. Auf dem Wege dorthin starb er.

Die Freilassung der Einbürgerungsanträge nach dem Verdrängungs- und Kolonial- und dem Auslandsbürgerschaftsgesetz (N.-G.-Bl. 1921 Nr. 82) ist bis zum 30. Juni d. J. verlängert worden (vergl. Bekanntmachung des Reichsministers für Wiederaufbau vom 1. Dezember 1921, N.-S.-Bl. 2. 907).

Postverkehr. Seit 13. Februar ist die aus Anlaß des Eisenbahnerstreiks für Pakete bestehende Postsperrung vollständig aufgehoben.

Sperre des Vermögens Verstorbenen. Der § 50 des Erbschaftsteuergesetzes enthält die Bestimmung, daß Verwalter und Besorger fremden Vermögens eine Woche lang das Vermögen verstorbenen Personen zu sperren verpflichtet sind. Hieraus haben sich, wie die Berliner Handelskammer dem Finanzminister vorgeschrieben hat, erhebliche Schwierigkeiten der Interessenten des Kaufmannshandes ergeben, insofern die Firmen in der Zeit nach dem Tod des Firmeninhabers in ihren geschäftlichen Beziehungen aufs äußerste beeinträchtigt werden. Darauf hat der Finanzminister bestimmt, daß für Firmeninhaber oder Firmenmittler sowie für die Witwe und die Kinder des Verstorbenen die einmögliche Sperrfrist aufgehoben ist.

Kom Finanzamt. Eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Kapitalertragssteuererklärung für das Kalenderjahr 1921 findet sich in dem Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe.

Fremdenverkehr. Die Fremdenziffer beträgt, wie die amtliche Fremdenkontrolle des hies. Verkehrsbüros meldet, vom 1. Januar bis 10. Februar insgesamt 18 060 (Ausgäste und Postanten).

Rein Streik der Angestellten. In der Versammlung der Angestellten, die am Sonntagvormittag in der Turnhalle Hellmunderstraße stattfand, wurde beschlossen, auf die vorgeschlagenen Einigungsverhandlungen einzugehen, sobald es nicht zu einem Streik der Angestellten kommen wird. Ueber die Verhandlungen erfahren wir: Der Demobilisierungskommissar in Mainz hat den Spruch des Schlichtungsgerichts vom 24. Jan. für nicht verbindlich erklärt, da derselbe durch innere Widersprüche nicht geeignet war, den sozialen Ausgleich für die Forderungen der Angestellten zu erfüllen, weil die niederen Klassen gegenüber den höheren Klassen zu sehr herabgesetzt gewesen wären. In den Verhandlungen vor dem Demobilisierungskommissar hatten die Arbeitgeber neue Angebote gemacht, die diesem Ausgleich Rechnung trugen. Da hierbei eine Einigung nicht zustande kam, hatte der Demobilisierungskommissar die Sache zu einer erneuten Verhandlung an den Schlichtungsausschuß zurückverwiesen. Am 10. Febr. fand die Sitzung des Schlichtungsausschusses unter Vorsitz des Landgerichtsrats Schneider in Mainz statt, in der ein Spruch gefällt wurde, der von seiten der Arbeitgeber trotz vieler Bedenken angenommen wurde, um den wirtschaftlichen Frieden nicht zu gefährden. Die Arbeitnehmer riefen den Demobilisierungskom-

missar sofort an und in Verhandlungen am Samstag, 11. Febr., die nachmittags von 4 Uhr bis abends 10 Uhr dauerten, wurden von den Arbeitgebern noch verschiedene besondere Konzessionen gemacht, besonders durch den Passus, daß falls der Kreis noch eine größere Forderung bringen sollte, der Schlichtungsausschuß neue Forderungsvorschläge festsetzen könne. Damit dürfte die Tarifbewegung der Angestellten einwilligen beilegt sein.

Allgemeine Eriskrankenkasse. In vorliegender Nummer läßt die Kasse die Mahnung ergehen, an diejenigen Arbeitgeber, die bis heute die Lohnnachweise ihres Personals noch nicht eingereicht haben. Die nach Gesetzesvorschrift festzulegende Prüf war am 28. v. Mts. abgelaufen. Um den Arbeitgebern Unannehmlichkeiten zu ersparen, hat der Vorstand den Termin zur Einreichung der noch rückständigen Meldungen, zu deren Zweck die Verdrücke bereits verteilt wurden, bis zum 18. ds. Mts. verschoben. Wer bis zu diesem Zeitpunkt seiner Meldepflicht nicht nachkommt, hat Geldstrafe zu gewärtigen.

Eine für Jäger recht interessante Entscheidung hat der Kreis-ausschuß zu Dingen in seiner letzten Sitzung getroffen. In einem vor dem Kreis-ausschuß zur Verhandlung liegenden Streitfall zwischen Belagungsbesitzern und Jägern betreffend Haftpflicht für Wildschaden, entschied der Kreis-ausschuß, daß die Jäger für Wildschaden, der an nicht eingetriebenen jungen Weibern angerichtet wurde, nicht haftbar zu machen seien. Nach der Ansicht des Ausschusses stellen Jungfelder von Weibern heute einen so hohen Wert dar, daß die Besitzer derselben, obwohl sonst nicht zum Eingattern gesetzlich verpflichtet, sich doch in anbetrach des hohen Wertes dieser Felder selbst einer Vernachlässigung ihres Eigentums schuldig machen, sobald Schadenerstatungsansprüche ihnen nicht zubilligen seien. Der angezogene Streitfall wurde auch in diesem Sinne entschieden und der Ertrag des Wildschadens abgelehnt.

Die Kaninchenzucht als Goldgrube. In Cambridge auf Grund der Zuchtgesetzgebung aufgestellte wissenschaftliche Theorien über die Färbung von Pelzen, Federn und Haaren auf dem Wege der Züchtung sind jetzt in England mit großem Erfolg auf den sog. „Färbungsarten“, die dem Zweck dienen wollen, besonders edle Tierarten zu züchten, erprobt worden. Ein dort gezüchtetes Kaninchen lieferte einen Pelz, der einem echten Chinchilla zum Verwechseln ähnlich sieht. Man kann sich leicht denken, welche Erträge die Züchtung von solchen Chinchilla-Kaninchen zu erbringen vermöchte. Dabei ist dies noch nicht einmal das Kostbarste der Kaninchenzucht, denn das blaue Kaninchen liefert einen noch viel wertvolleren Pelz. Es ist überdies eine Eigenartigkeit der Kaninchenzucht, daß sich mit der steigenden Produktion der Wert des Erzeugnisses proportional erhöht. Ein einzelnes Kaninchenfell ist, vom kaufmännischen Standpunkt aus betrachtet, wertlos, wenn aber Kaninchen von echter Farbe zu Hunderten und Tausenden hervorgebracht werden, so öffnet sich damit die Aussicht auf einen Gewinn, der dem aus einer Goldgrube gleich zu achten ist. Die Zuchtverfuge mit Hühnern und Kaninchen, die auf Grund der Zuchtgesetzgebung erfolgen, sollen auf so zuverlässiger wissenschaftlicher Grundlage beruhen, daß man vor der Geburt die Farbe des Tieres untrüglich bestimmen kann, auch dann, wenn das Zuchtprodukt keinem der Eltern gleicht.

Wirtschaftlicher gestohlen. Am vergangenen Mittwoch wurden aus einem hiesigen Wirtschaftssaal an der Luisenstraße 5 bunte rote Tischtücher, die mit weißen Kornähren durchwirkt waren, gestohlen. Sie waren 2 Meter lang und circa 1,20 Meter breit.

Wasserkunde am 11. Febr.: Bilingen 0,90, Kahl 1,80, Marxau 4,00, Mannheim 3,10, Mainz 1,05, Riegen 2,12, Rheingau 2,67, Raab 2,07, Koblenz 2,50, Köln 2,85, Heilbronn 1,00.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 9. Febr.: Glaschleifer Benzelblaus Peter, 34 J.; Weizengutheuerin Maria Trödel, 42 J. Am 10. Febr.: Witwe Christine Häfner, geb. Petri, 78 J.

Aus anderen Zeitungen.

Verlobungen: Fr. Elfe Käthe mit Herrn August Neuroth, Düsseldorf-Wiesbaden. — Fr. Maria Hofmann mit Herrn Karl Peer, Wiesbaden. — Fr. Friedel Art mit Herrn Fred Verborn, Eruthofen i. O.-Wiesbaden.

Todesfälle: Frau Rosa Schäfer, geb. Volk, 74 J., Herr Heinrich Hofmann, 48 J., höchst a. N. — Herr Jakob Leberer, 80 J., Wiesbaden.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Kurhaus. Das 2. Konzert im Ring von drei Volkssymphoniekonzerten ist für Dienstag, 14. d. M., abends 8 Uhr, im großen Saal angesetzt. Als Solist tritt der Bariton Paul Häubrich, von seinem früheren Wirken hier bekannt, auf und wird Lieder von Schumann, Schubert und Wolf singen. Im Orchesterwerken gelangen: Suite von Dahn und Symphonie Nr. 1 von Brahms zur Aufführung. Karten zu 5 M. sind noch an der Kurhaus-Tagekasse erhältlich. — Ueber „Streiflinge und

Die weiße Ehe.

Roman von E. Barintan, München.

(Nachdruck verboten.)

Dieses lag nach rückwärts und war voll Stille und Ein-

heit.

Ein Morgen machte sich die gute Wandl länger darin zu

halten, als dem Gelehrten lieb war und ihm nötig dünkte.

Er wachte mit heftiger Unruhe ein halbes Duzendmal

hinein und hinausschreitend, holte aus seinem

betriebl. Objekt zur Beobachtung, legte sich Papier und Feder

zu, und noch immer fuhr die runde Frau in dem appetit-

losen Weisheit mit dem Stundewandel an den Wänden herum.

„Es will mir scheinen, Frau Wandl,“ sagte er endlich mit

einem kleinen Strunzeln, „als ob Sie etwas auf dem Herzen

hätten.“

„Sie rat sofort auf ihn zu, als sie sah, daß ihr Aufmerk-

samkeit erkannt wurde.“

„Was ist aus, Herr Professor? — Es ist von wegen der

guten Frau. Sie kommt zu wenig an die Luft! Das taugt mir!

Das ist net gesund!“

Dobla mußte erst aus dem Gedankengang, den er bereits

angebahnt, zurücktreten.

„Ja, warum legt sich Pigi nicht ins Gärtchen? Da ist die

Luft frisch!“

„Nein, lieber Himmelsvater, da sitzt sie ja wohl eine oder

zwei Stunden! Aber dabei müßt sie ja keif werden wie

eine Sau! Bewegung an der frischen Luft braucht sie!

Spaziergänger soll sie!“

Dobla rief hinter seinen spiegelnden Brillengläsern die

Wagen groß an, als dächte er: warum sagst du das mir?

„Und er meinte dann auch: „Warum geht Pigi also nicht

spazieren? Wahren Sie sie einmal, Frau Anna! Vielleicht

kennt das Kind gar nicht daran! Hat kein Bedürfnis!“

„Ja, besser Herr Professor, wo soll er denn hingehen, das

Fräulein?“

„Ein Erbsenfeld wurde noch mächtiger.“

„Ja, liebe Wandl, Wien ist doch groß und eine schöne Stadt!“

den Wiener Wald hinein! Da hat sie die köstliche, reinste Luft

und ein unbegrenztes Wandergebiet...“

Das flehentliche, freundliche Gesicht vor ihm bezwang mit

aller Anstrengung eine Grimasse.

„Bei allen Heiligen, Herr Professor, Sie san a glücklicher

Herr und wissen, wie a Jed' Pflanzel wächst und wie's haht

und wie's ausseh' innen und außen, aba daß was a einseitig's

Radert in den Wald laht, so allan, das wissen Sie scho eh net,

geln S'! Wo's so vul Langerer und Strizl gibt drou'n, die

bei der granen Weizung klopfen und am Tag lanerz a Geld-

tascherl und wann s' nur a paar Kron'n dervischen! An Raub-

merder kann s' in die Hand lafn! Ja, das kann s', Herr Pro-

fessor! Und no was kann passier'n! Das Schimmeres no!

No andere Rauber gib't! Ja wol, mein quater quä herzl! Sie

versteh'n mich scho! Und das war do des greite Unglück!

„Ever Gnan, Sie entschuldigen scho mei Redherz, geln!'

Das is mir die Freiheit nehml! Was is bin a alie Frau und is

man: ma muoz nit halbert tun, Herr Professor! Warum führen

S' die gnä Frau net amol am Sonntag nach Rukherd oder sonst

wohin? Allweil muoz doch der Mensch net arbeit'n! Die

Pflanzeln laufen schona net davon! Oder nehmen S' das

Fräulein einmal mit auf Ihre — Ihre Erlaubnisse, wo Sie in-

gang in die Wälder san?! Wo Sie oft auf den Hermannslogel

und das Effene Tor und logar auf das Schössl und auf die

andere Gebirge reigen! Das war was für die gnä Frau!“

„Sie hatte sich langsam wieder in ihre Respektsprache zurück-

gefunden und blickte ihm begierig in das am verdubte Gesicht.

„Ja,“ antwortete er noch einer Pause langsam auf ihre

resolute Rede, „all' das is aber feits mit Strapazen verbunden!“

„Strapazen, ach! Hebrigens gut wär's! Die gnä Frau is

jung! Für Jung Leut, sein Strapazen, allweil ein Ver-

gnügen! Und a Jung sein is noch ganz besunders!“

„Es is recht, Frau Anna! Ach danke Ihnen! Ach werde

mir alles noch genau überlegen!“

Frau Wandl ging.

In Gedanken lächelte sie befriedigt.

„San die Gelehrten blebe Maer!“

„Wie a Volk hat er drein a'schaut, wie is mane Meinung

ihre Worte „man muoz nit halbert tun“, waren ihm mit

merkwürdiger Schärfe ins Innerste gefahren —

„Denige Tage später forderte Dobla seine junge Frau zu

einer Tour auf den Hermannslogel auf.“

„Sie erwiderte überrascht und verwirrt: „Nein, nein, ich

danke, Auf! Geh nur allein!“

„Wenn du gern mitgehst, mache keine Umstände, Pigi! Kleide

dich an! In einer Viertelstunde wollen wir fort! Oder glaubst

du, daß es dir zu anstrengend is?“

„Das gewiß nicht, aber — aber — ich fürre vielleicht —“

„Kind, du!“ legte er mit roter Stirne, „Beleibe dich!“

Und sie ging mit Wangen, in die ihr das Blut geschossen,

auf ihr Zimmer und machte Toilette. Recht einfach, ein knapper

Köschchen bis zu den Knöcheln, ein schneeweißes Mäuschen, einen

schlichten Sonnenhut.

„Sie kam freilich gerne mit!“

„Der Himmel hog sich ja so wunderbar, so weich und nie

von blauem Samt über der Erde!“

Und die Erde war so schön grün!

Und alles, was darauf lebte, so lustig!

Als sie am letzten Sonntag zu Bett lag — sie hatte das

Konfer mit angepannt, denn der Abend war warm und

konstig — da hing der Duft der Hunderte von Blumen herein,

die in den Gärten der weichen Willen standen. Draußen lagen

die Rasenfelder in Wagen, zu Fuß in Scharen heim.

„Sie waren in den weichen Auen gewesen, die Wien so hold

umfassen, auf den sanft sich erhebenden Hügel, die sie nur von

ferne sah! Waren gewandelt in den majestätischen Wäldern, hatten

Blumen gebrochen, die sie heimtrugen, um sich bei ihrem Abid

fröher Stunden zu erinnern, hatten den Tannen- und Buchen-

odem eingesogen, daß ihre Brust in Glück und Freude schwoll.

Sie sangen in dieser seligen Stimmung Lieder der Lebenslust,

Lieder zum Preise der Natur, Lieder der Liebe.

Und in ihrem Herzen hatte sich eine große Sehnsucht nach

Wald und Wandern und Heiterkeit erhoben. (Fortf. folgt.)



Das grosse Spezialhaus für Damen-Konfektion



PARK-BAR
 IN DER **WILHELMSTRASSE 36**
 BAR FÜR DIE VORNEHMEN FAMILIEN

Jeden Nachmittag von 4.30 bis 6.30 Uhr

APERITIF - DANCING

BOLS, LIKÖRE, AMERICAN DRINKS, SÜDWEINE, MOCCA usw.

Jeden Abend ab 9 Uhr

ABEND-UNTERHALTUNG

JAZZ-BAND HAWAIIAN

16837



Staatstheater in Wiesbaden.

Großes Haus:
 Montag, 13. Febr., Anfang 8.30 Uhr. (St. Borst.) 10. G.
Von Morgens bis Mitternacht.
 Bild in 3 Teilen (7 Bildern) von Georg Kaiser.
 Kassierer Dr. P. Gerthold
 Mutter Margarete Rahn
 Frau Annelie Sauter
 Tochter Olga Reimers
 Direktor Rudolf Koch
 Schiffe W. Andriano
 Portier Dr. Schmidt
 Leiter Herr H. Jolin
 Ein Herr Herr. Wenzel
 Kaufmänn. Subw. Herr
 Dienstmädchen Z. Pöppel
 Name M. Doppelbauer
 Ephe Karl E. Diehl
 Hotelkellner H. Reimold
 1. jüd. Herr G. Weyrauch
 2. jüd. Herr G. Rodius
 3. jüd. Herr G. Jaffe
 4. jüd. Herr G. Schen
 5. jüd. Herr H. Prater
 6. jüd. Herr W. Andriano
 7. jüd. Herr G. Schen
 1. Zell: Die H. Stadt W. 2. Zell: Die gr. Stadt B.
 Ende 9 Uhr.

Dienstag, 7 Uhr: Der Barbier von Sevilla.
 8.5. - Mittwoch, 7 Uhr: Die Fledermaus. 10. 8. -
 Donnerstag, 8.30 Uhr: Siegfried. Abonnement 2. -
 Freitag, 8.30 Uhr: Holo und Holo. Aufschobenes 10.
 - Samstag, 8 Uhr: Der Hochstapler oder Der eiserne
 Geländ. (zum 1. Male.) 7.30 Uhr: Der Nilde. 10. 8.

Kleines Haus (Heidenstheater):
 Montag, 13. Febr., Anf. 7.30 Uhr. (L. Borst.) Stamur. 4.
Angeborg.
 Eine Komödie in 3 Akten von Kurt Göt.
 Angeborg Olga Reifen
 Oskar, ihr Mann Bernhard Herrmann
 Lene Chille Margarete Rahn
 Peter Peter Karl Ludwig Diehl
 Herr Konstantin, Diener Friedrich Schiller
 Ende gegen 9 Uhr.

Dienstag, 7 Uhr: Angeborg. Stamurreihe 2. - Mittwoch,
 8.30 Uhr: Minze von Hornheim. Stamurreihe 1. -
 Donnerstag, 7 Uhr: Angeborg. Stamurreihe 1. -
 Freitag: Diebstahl. - Samstag, 8.30 Uhr: Diebstahl.
 Heidelein Julie. (zum 1. Male.) Stamurreihe 2. -
 Sonntag, 7 Uhr: Diebstahl. Heidelein Julie. Aufsch. 10.

Kurhaus zu Wiesbaden.
 Montag, den 13. Februar 1922:
 Nachmittags von 4-6.30 Uhr:
 Konzerte im kleinen Konzertsaal.
 4 Uhr: Rein Haupt.

8-9.30 Uhr. **Abend-Konzert.** 10-Konzert.
 Wiesbadener Musik-Verein. Leitung: Karl Schmarpe.
 1. Im Hofland, köstliche Cauerne von Gabe.
 2. Siegfried und der Waldvogel aus „Siegfried“ von
 Wagner. - 3. Die Fest kommt, Charakterstück von Offen-
 bach. - 4. Heidelein aus „Die Heide“ von Fucini. -
 5. Cauerne zur Caut „Cauerne“ von Fucini. -
 6. Vortragsparaphrase von Schwanke. - 7. Die auf
 „Gand“, Walzer von Strauß. - 8. Polserer aus „Die
 Puppener“ von Rauter.



KURHAUS WIESBADEN
Dienstag, den 14. Februar,
 8 Uhr im großen Saale:
II. Konzert
 im Ring von 3 Volks-Symphonie-Konzerten
 (II. Folge).
 Leitung: Kapellmeister **Hans Oppenheim**,
 Frankfurt a. M.
 Solist: **Paul Haubrich** (Bariton).
 Orchester: **Städt. Kurorchester.**
 Vortragsfolge:
 1. Suite J. S. Bach
 2. Lieder Hugo Wolf
 3. Lieder Schumann u. Schubert
 4. Symphonie Nr. 1 . . . Brahms.
 Eintrittspreis: 5 Mark,
 dazu 1 Mark Garderobegebühr.
 68851 **Städtische Kurverwaltung.**

**Gemeinnützige Nassauische
 Möbelvertriebs-Gesellschaft**
 Wiesbaden • m. b. H. • Luisenstr. 17
 Lieferung gediegener
**Küchen-, Schlaf- und
 Wohnzimmer-Einrichtungen**
 für Kriegsteilnehmer
 und Minderbemittelte
 Teilzahlung ohne Preisverbüdung gestattet

Februar-Programm
 im
Park-Kabarett.
 Wilhelmstrasse 36.
 Die einzigen
 konzessionierten
 Kleinkunstspiele
 Wiesbadens.
 Anfang abends 8.30 Uhr.
 Eintritt Mk. 20.- bei
 Verzehr-Verpflichtung.

Antje van Leer
 Spitzentanz-
 Künstlerin.
Arthur Flatow
 d. Mann mit d. Ruhe.
Erich Kersten
 Conférencier
 und Humorist.
Eise Leonardi
 Stimmliche
 Vortrags-Künstlerin
Wico Fabry
 Lieder zur-Laute.
Felia Erikson
 Schwedische
 prima Ballerina.
Carl Christoff
 Chansonnier.
Cécile Renée
 Vortrags-Meisterin.
Mary & Harry
Doubion
 gr. Tanz-Attraktion
 der Gegenwart.
 6791

Atlantic-Cabaret
 Kirchgasse 15
 Telefon 485.

Täglich abends 8 Uhr
Gizella Hidy
 Ungarisch-deutsche
 Sängerin.
Friedel Heinrich
 Mimische Tänze.
Hugo Ecknitz
 Humorist
 und Conférencier.
Mia Servais
 Parodistische Tänze.
Robert Roberty
 Musikal-Clown.
Rita Farron
 Vortragsdäva.
Niklas
 Ventriloquist.
Eise Reith
 Spitzentänze.
Sylveros
 Der jonglierende
 Humorist.
 Abends 11 Uhr:
 Original Alexander-
 Jazz-Band mit Ballett-
 Einlagen bei freiem
 Entrée.
 Sonntags 4 u. 8 Uhr.

Thalia
 Kirchg. 72. Tel. 6137.

Der Verfluchte.
 Ein Spiel von Liebe
 und Hass in 5 Akten
 mit vieler Gehring u.
 Violotta Kaplerska.
 Schappli als
 Primaballerina
 Schwank in 2 Akten
NOBODY: 13. Episode.
Die Sonne
 von Transvaal.
 Spielzeit 9-10 1/2 Uhr.

Gute Saat
 gibt
gute Ernte!
 Erstkl. hochgezüchtete
Sämereien
 liefert das
Samenhaus
G. Nickel
 Wiesb., Wellritzstr. 30.
 Verlag, die Preisverhältnisse.

Ab Montag, 13. Februar **Aussergewöhnlich billige Angebote** **Ab Montag, 13. Februar**

in

Seifen, Toilette-Artikeln, Kämmen und Haarschmuck

Seifen

Eau de Cologne-Seife
 3 Stück 7.00, Stück 2.45

Feine Blumen-Toilette-Seife
 3 Stück 11.50, Stück 3.95

Feine Blumen-Toilette-Seife
 3 Stück 13.75, Stück 4.70

Lanolin-Seife
 100 gr-Stücke
 3 Stück 20.00, Stück 6.75

Feine Badeseife
 grosse runde Stücke
 in verschiedenen Parfümierungen
 3 Stück 28.75 Stück 9.75

Rasierseife, Wolff & Sohn Stück 1.75, 1.50
Kaloderma Rasierseife
 klein, in Aluminium-Hülse . . . Stück 4.00
Bergmanns Teerseife St. 8.00

Waschseifen
 in Kernseife
 Unsere bekannt guten Qualitäten!
 200 gr-Stück 250 gr-Doppelstück 400 gr-Stück
 4.90 5.95 10.50

Haarschmuck und Kämmen

Haarspangen Serie II Serie I
 glatt und durchbrochen . . . 9.50 7.50

Haarspangen in modernsten
 Formen u. Mustern . . . 17.50 13.50

Haarpeile in neuest. Formen 13.50 9.50

Haargarnituren
 Spange und Pfeil passend 27.50 24.50

Frisierkämmen 7.50 3.95
Frisierkämmen sehr stark . 22.50 15.50
Staubkämmen 8.50 5.75
 Seitenkämmen gute Qualität Paar 15.50

Ein Posten Stirnetze
 Kunsthaar, nur in hell und mittelblond
 Stück 1.95

Toilette-Artikel

Toilette-Spiegel, vernickelt . 7.50, 5.50
Toilette-Spiegel, weiss . . . 22.50, 14.50
Rasier-Spiegel m. Vergrößerungsglas 39.50
Rasier-Näpfe mit Einsatz . . 6.75, 5.75

Ein Posten Zahnbürsten
 mit kleinen Schönheitsfehlern
 Serie III Celluloid, Serie II Bein, Serie I Holz
 St. 7.50 St. 3.75 St. 1.25

Rasierapparate im Etui . . 17.50, 12.50
Nagelbürsten, doppelt 4.95, poliert 3.95
Nagelinstrumente 7.50, 4.50

Grosse Posten weisse Celluloid-Toilette-Artikel
 wie Seifendosen, Zahnbürstenständer, Haar-
 düten, Tablett, Bürsten usw. noch ausser-
 gewöhnlich billig.

Parfümerien usw.

Nagelpoliersteine Stück 1.25
Kopfwasser Pixavon Fl. 7.50
Eau de Cologne 12.50, 7.50
Parfüm in hübschen Fläschchen . 7.50, 5.50

Zahnpasten zu alten Preisen

Pebecco Chlorodont klein gross
 3.50 5.50

Kalikiors klein gross
 2.25 3.00 4.80

Fuderpapier Reichert
 feine Qualität Buch 1.25

Feine Brillantine Wolff & Sohn 4.00, 3.00
Toilette-Essig Mouson Fl. 6.50

Gute Kopfwasser
 soweit Vorrat:
Liebes-Elixier 17.50, 9.50 **Antisepton** 25.00, 15.00
Peru-Tannin 15.00 **Javo!** 18.00, 13.50

Besichtigen Sie unser Spezial-Fenster sowie die Extra-Auslagen im Parterre.

Bormass

**Kammer-
 Lichtspiele**
 Mauritiusstr. 12.
 Erstaufführung!
Anna Maria
 Das Mädchen aus
 dem Armenhause.
 Drama in 5 Akten mit
 Lily Dominiol u. Hugo Fink.

NOBODY: 10. Episode
Die Bande
 der Unsichtbaren
 (m. d. grossen Preis
 rütsel v. Mk. 100.000).
 Kleine Eintrittspreise.

„Badhaus Spiegel“
 Kranzplatz 10.
 Eig. Thermalquelle
 Thermalbäder 10 Stk. im
 Abonnement 30 Mk.
 ohne Bedienung. Grosses
 luftiges Badhaus. Trink-
 kur u. Einzel-Ruheraum.

KURHAUS WIESBADEN
Mittwoch, den 15. Februar
 8 Uhr im kleinen Saale:
Lichtbilder-Vortrag
Friedrich
Koch-Wawra
 Streifzüge und Eriebnisse
 im Norden und Süden von
 Amerika.
 Eintrittspreise: 20, 15, 10, 8 Mk.
 Garderobegebühr: 1 Mk.
 68861 **Städt. Kurverwaltung.**

**Marburg's
 Schweden-König**
 seit Jahren überall bekannter
 beliebter
= Kräuter-Bitter =
Erstklassige
Liköre u. Spirituosen
 Rhein-, Mosel-, Bode-
 und Südweine
 bei
Friedr. Marburg
 Weinhandlung und Likörfabrik
 Wiesbaden, Neug. 1. Tel. 2069, papp. 1000

Vortrag.
 Am 14. Februar, abends 6 Uhr, Pappus 1. Saal
 vlab. von Dr. H. Köhnen, leit. Krat Nr. 1000
 „mühle“ über: „Alkohol, Nerven-Zellen und
 Atonheiten“. - Eintritt frei!